

Wittekind war nach all den unglücklichen Kämpfen endlich an dem Glauben seiner Väter irre geworden; doch schwankte er noch, den entscheidenden Schritt zu tun. Einst ritt er in den Lübbecker Bergen über die Höhe, wo jetzt das Dorf Bergkirchen liegt, und erwog in sich, welcher Glaube wohl der wahre sei: der Götterdienst seiner Väter oder die neue Lehre der Franken. Und er sprach bei sich selbst: „Ist der Christenglaube der rechte, so möchte ich wohl ein Zeichen haben, wodurch ich gewiß würde!“ Es war aber gerade sehr heiß, und da sich in den Bergen kein Wasser fand, so dürstete ihn und sein Pferd. Und siehe, da fing das Pferd plötzlich mit dem Huf an zu scharren, und aus dem felsigen Boden sprang ein mächtiger Quell hervor. Da stieg der König vom Rosse herab, trank und gelobte, ein Christ zu werden. Über dem Quellborn aber wurde hernach eine Kirche gebaut, die vom Papst Leo selbst geweiht und noch heutigen Tages steht.

Als nun im Winter eine Waffenruhe eingetreten war, ergriff Wittekind eine wunderbare Sehnsucht, zu schauen, wie die Christen ihren vielgepriesenen Gott verehrten. Das Weihnachtsfest kam heran, da hüllte sich Wittekind in Bettlerlumpen und schlich sich beim Hecreindbrechen des Morgenrots in das fränkische Lager. Unerkannt schritt er durch die Reihen der Krieger, die sich zum Gottesdienst anschickten, und gesellte sich zu den Krüppeln, welche am Eingange des Heiligtums harrten, daß man ihnen Almosen darreiche. Denn hier, so meinte der hohe Bettler, könne er am unbemerktesten den gepriesenen Karl schauen, wenn er in der Mitte seiner Helden und Gewaltigen aus dem Gotteshause trete. Hart an die Pforte gelehnt, bog er sich hinüber und blickte hinein in die geweihte Wohnung. Da wurden nicht Pferde und Rinder geopfert, wie bei den Heiden, sondern andächtig kniete Karl mit seinem Großen vor dem Altar, das Sakrament zu empfangen. Weibrauchdunst wallte empor, und die Gesänge der Priester priesen die heilige Nacht, in der die Herrlichkeit des Heilandes sich den Menschen offenbart hatte. Da ward Wittekind tief ergriffen von der Pracht und Gewalt des Gottesdienstes der Christen, und stumm faltete er die Hände. Es war, als ob das Christuskind ihm lächelnd vom Altar her winkte und spräche: „Komm her zu mir!“ Als nun Karl hinaustrat und mit funkelnden Augen die Reihen der Bettler und Krüppel durchslog, verweilte sein Blick auf der hohen Gestalt und dem gewaltigen Gliederbau Wittekind's. Wohl ahnend, wer er sei, ging er doch schweigend vorüber, und jeder empfing sein Almosen. Wittekind aber kehrte in tiefen Gedanken heim zu den Seinen; vor seiner Seele stand fortan bei Tag und Nacht das lächelnd winkende Jesuskind.

Bald darauf schickte Karl einen Boten an Wittekind und ließ ihm Verzeihung anbieten, wenn er sich taufen lasse und seine Götter abschwöre. Das nahm Wittekind jetzt an. Da zog König Karl mit seinem Heere nach Garthausen, und Wittekind kam mit seinem Gefolge herab von der Wieckburg